



Sind wir auf der Welt doch nur drei Millionen ...

Letztes Jahr während der olympischen Sommerspiele und danach konnte man diese Worte täglich im litauischen Radio gesungen hören. Die offizielle Pop-Hymne zu den Spielen war geradezu zum lästigen

Ohrwurm geworden. Die Medaillenausbeute fiel denn auch zur nationalen Zufriedenheit aus. Aber wie war das mit den drei Millionen...?



Die traditionelle Einwohnerzahl Litauens von 3,7 Millionen (laut Fischer Weltatmanach 2001 eine Zahl von 1998) wird wohl nicht mehr stimmen, schreiben die Zeitungen doch fast täglich von der Besorgnis erregenden Entwicklung der demographischen Lage. Dafür verantwortlich sind nicht nur die rückläufigen Geburtenzahlen und steigenden Sterbeziffern, die hohe Selbstmordrate, Drogensucht, Verbrechen und Unfälle mit tödlichem Ausgang, sondern ein weiteres Problem ist die inoffizielle Auswanderung junger Leute, die in Litauen keine Perspektive für ihre qualifizierte Arbeitskraft sehen.

Es stellt sich also die Frage, ob denn wenigstens noch die drei Millionen Litauer hier leben, von denen im Lied die Rede ist. Die feine Unterscheidung von Litauern und „Einwohnern Litauens“ spielt hier natürlich auch ihre Rolle. (Immerhin waren unter den Olympiegewinnern durchaus auch ethnische Nichtlitauer.) Diese zentrale Frage lässt sich ergänzen durch weiteres statistisches Interesse. Denn Daten über Wohnverhältnisse, Familienstruktur, ethnische Zusammensetzung und anderes werden zwar punktuell erhoben, sind aber eben nirgends zentral erfasst. Nach der „Volkszugehörigkeit“ zum Beispiel wird man bei der Beantragung eines Bibliotheksausweises ebenso wie bei der Anmeldung zur Schwangerenbetreuung in der Poliklinik „für statistische Zwecke“ immer gefragt. Was die anderen Punkte angeht, so verfügen natürlich die Stadtwerke über eine Art von Daten, das Katasteramt über eine zweite, Sozialversicherung, Kinderschutzbehörde, Polizei, Standesämter etc. über wieder andere, aber es ist ja zu bezweifeln, dass diese verstreuten Einzelzahlen jeweils an das Statistische Amt weiter geleitet werden oder dass das auch irgendeinen Sinn hätte.

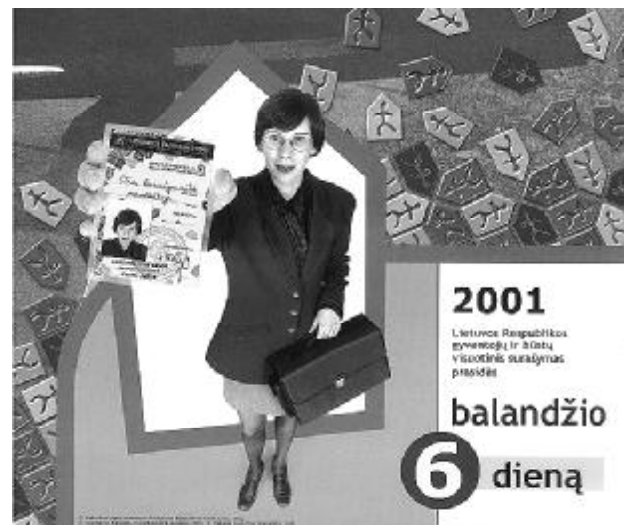
Da die letzte Volkszählung zudem noch zu sowjetischen Zeiten stattfand und sich seitdem unbestreitbar vieles geändert hat, und da außerdem die Letten und Esten auch in dieser Beziehung schon wieder einmal schneller waren, musste nun auch in Litauen das Volk gezählt werden. Genauer übersetzt, wurde für Mitte April dieses Jahres eine „allgemeine Erhebung über Einwohner- und Wohnungsdaten“ anberaumt. Von amtlicher Seite wurde betont, wie sehr alles nach einem „europäischen Klassifikator“ ablaufen werde, so dass endlich brauchbare internationale Vergleichsdaten zu erwarten seien.

Im Vergleich zu einem Land wie Deutschland war diese Erhebung zum Glück leicht zu organisieren, zum einen wegen der übersichtlichen Maßstäbe der zu zählenden Menschen und Wohnräume, zum anderen deshalb, weil kein breiter gesellschaftlicher Protest oder ernsthaftere datenschutzrechtliche Zweifel zu erwarten waren.

Innerhalb der acht Tage vor Ostern waren 12.000 „Zusammen-

schreiber,“ d.h. Volkszählerinnen und Volkszähler, mit den Fragebögen unterwegs. Die Zählerinnen (zu 80% Frauen) hatten vorher eine Kurzschulung in Sachen Statistik, Umgang mit Menschen und persönlicher Sicherheit durchlaufen und waren nun also mit einer speziellen grünen Tasche für die Bögen und einem Ausweis unterwegs in Land und Stadt, von Haushalt zu Haushalt. (Die Arbeitslosenstatistik für April wurde dadurch wohl auch erheblich aufpoliert...) Die meisten Bürger erhielten zweimal Besuch - einmal zur Terminabsprache, das zweite Mal, damit der Volkszähler die Angaben der Gezählten in die speziellen Bögen eintragen konnte. „Unser“ Zähler - jung, männlich und ein wenig schlicht von Gemüt - machte sich mit der Terminabsprache keine weiteren Mühen, nachdem er bei seinem ersten Anlauf erfahren hatte, dass wir ohnehin meistens zu Hause sind. „Gezählt“ wurden wir dann an einem der folgenden Abende gegen 22.00, als wir eigentlich keinen Besuch mehr erwarteten - es werde aber, wie er sagte, nicht lange dauern. Und wir wollten uns ja die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in die offizielle litauische Statistik einzugehen. (Obwohl wir streng genommen als Ausländer mit zeitlich begrenzter Aufenthaltsgenehmigung gar nicht hätten teilnehmen dürfen...)

Gefragt wurde zunächst nach persönlichen Angaben wie Geburtsdatum und -ort, Geschlecht usw. Allerdings sind die meisten dieser Daten sowieso in kaum verschlüsselter Form im „Personencode“ enthalten,



den alle Staatsangehörigen Litauens ihr Leben lang mit sich herum tragen und bei jedem Behördenkontakt angeben müssen. Der Personencode ging übrigens auch untrennbar in den Fragebogen ein.

Danach gab es Fragen nach dem Familien- und Bildungsstand, nach Arbeitsstelle, Religionszugehörigkeit, Wohnverhältnissen, Lebensstandard und Quelle des Einkommens. Zum Beispiel: Wann haben Sie zum ersten Mal geheiratet? Wieviele Kinder haben Sie lebend geboren? (für alle Frauen ab 15 Jahren) Aus welchem Material besteht die Außenhaut des Wohnhauses, und wie wird die Wohnung beheizt? Haben Sie eine Küche? Besitzen Sie ein Auto? Welcher Religionsgemeinschaft würden Sie sich zurechnen? Welche Sprache sprechen Sie als Muttersprache, und welche Fremdsprachen beherrschen Sie? (In den Anweisungen für die Zähler wurde hier extra vermerkt, dass diese Frage auch für Säuglinge zu beantworten sei).

Nicht gefragt wurde nach der Höhe des Einkommens und nach dem Vermögen. (Solche Daten werden auch sonst nicht erhoben - in Litauen ist eine Einkommenssteuererklärung erst ab einer bestimmten Höhe der Bezüge bzw. für Personen mit bestimmten öffentlichen Funktionen Pflicht). Die Arbeitsstelle und die eigene Dienststellung oder Funktion innerhalb der Institution oder Firma war allerdings ausführlich und mit voller Adresse anzugeben, was mich nun doch etwas an sowjetische Zeiten erinnerte. Der Chef des Statistischen Amtes, Petras Adlys, hatte aber extra in einem Radiointerview vorher beschwichtigt, zu große staatliche Neugier werde es nicht geben.

Wie gesagt, organisierte Bedenken von seiten der Bevölkerung hat es nicht gegeben. Allenfalls sagten manche Bürger in Straßeninterviews, sie wollten auf manche Fragen nicht antworten. Ansonsten brachte das Fernsehen die ganze Woche Bilder von freundlichen Zählern beim Abschied über den Hofzaun und von Menschen mit grünen Taschen beim Klettern über Müllhalden, wo die Ärmsten der Wohnungslosen sich ihr Auskommen zusammensuchen. Aber auch sie wurden erfasst wie alle anderen auch. Auf Plakaten forderten strahlende litauische Bürger: „Zählt auch mich!“ Der staatliche Enthusiasmus war in der Tat beachtlich.

Vorher hatte es noch Bedenken um die Sicherheit der Zähler wie der Gezählten gegeben. Insgesamt scheint aber alles recht glatt gelaufen zu sein. Die Zähler begaben sich mutig in die Gefahren „asozialer“ Wohnungen und bissiger Hunde, während die meisten Gezählten die fremden Leute unbefangen zu Hause empfingen. Eine Zeitung berichtete von einem Experiment, bei dem sich schon eine Woche zuvor Journalisten als Volkszähler ausgegeben und

bei den Leuten geklingelt hatten. Meist wurden sie herein gebeten und mit Tee und Erfrischungen bewirtet, nur wenige Türen blieben überhaupt verschlossen. Gut, dass es in diesem Fall keine Diebe auf Erkundungszug waren. Da wäre der nächste „Besuch“ wohl weniger harmlos ausgefallen.

Allenfalls einige Journalisten äußerten Kritik an der Wirksamkeit des ganzen Unternehmens. Einige Kommentare waren etwas polemisch, gaben aber zu denken: Auch in den letzten zehn Jahren habe es kein solches Umdenken gegeben, dass die Bürger ihrem Staat bereitwillig Auskunft über sich gäben. Zu sowjetischen Zeiten habe man gründlich gelernt, dass es nur zu persönlichen Nachteilen führen könne, seine Lebensverhältnisse allzu offen darzulegen. Wohnadresse und

Meldeadresse stimmten ja z.B. auch im täglichen Leben oft nicht überein. Oder ob wohl jemand ernsthaft als Einkommensquelle „Mafia“ angeben werde? Der Datenschutz sei auch nicht gewährleistet, denn die Zähler seien keine „Offiziellen“, nur angeleitet und seien keinerlei Schweigeverpflichtung eingegangen. Eine Kommentatorin der Tageszeitung „Respublika“ brachte es auf den Punkt: für eine brauchbare Volkszählung sei es in Litauen noch zehn Jahre zu früh.

Das war die erste Volkszählung des neuen Jahrtausends und die erste im unabhängigen Litauen nach „Europa-Klassifikator“. Derzeit werden die Bögen im Statistischen Amt ausgewertet. Den genauen Zuverlässigkeitsgrad der erhobenen Daten werden wir wohl nie erfahren. Die ersten verbindlichen Antworten auf die Frage mit den drei Millionen und andere wird für Oktober dieses Jahres erwartet.

SASKIA DRUDE



Strahlende Zählungsbegeisterung: „Zähl' auch mich!“

